

# Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 66.

Freitag, den 23. August 1816.

---

## Geld regiert die Welt!

Allgemeiner und älter ist bis auf den heutigen Tag unter allen Sprichwörtern keines, als das: Geld regiert die Welt. Der Grund seines Ursprungs ist überall der nämliche, und dessen Entstehung verliert sich schon in die Zeiten der grauesten Vorwelt; ein Beweis, daß das Geld, so lang' es besteht, die Welt regiere. Fürwahr! keine Dynastie hat sich länger auf dem Thron erhalten, als das Geld; seine sultanische Herrschaft beweisen alle Zeiten und alle Zonen. Der verliebte Jupiter selbst mußte erst Kretnziger Dukaten herzaubern, bis er bey der Prinzessin Danae Zutritt erhielt. Der Großpapa Cicero, der gewiß die Welt und sein Zeitalter kannte, hat öffentlich in dem Senate behauptet, das Geld sey der nervus rerum gerendarum. General Montecuculi, von dem man manchen gelehrten Spaß erzählt, und dem man die Weltkenntniß nicht absprechen kann, ohne zu versathen, daß man selbst keine beüße, sagte: Zum Kriegführen sind drey Dinge nöthig: erstens Geld, zweitens Geld, und drittens Geld. Ein frommer Bruder der Mendikanten sagte einst, seinem Gelübde treu: wo das Geld ist, ist der Teufel. Sie mögen recht haben, erwiederte ein anderer, aber wo keines ist, dort sind zwanzig. Kurz, alles dieses, zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Veranlassungen gesagt, führt uns auf das Sprichwort: Geld regiert die Welt.

Wer so albern seyn könnte, zu fragen, ob diese Mode bey uns noch existire, der gebe sich ein wenig Mühe,

das große sublunarishe Theater mit einem prüfenden Blicke zu betrachten, und er wird finden, daß das Geld immerfort seine Herrschaft ausübe; es ist der mächtigste Behikel des menschlichen Wirkens, ein Brennpunkt, von dem beynahe jeder Schritt der Tugend und des Lasters ausgeht. Mancher würde kaum halb so groß und berühmt geworden, und ein anderer vielleicht nicht am Galgen gestorben seyn, wenn das Geld nicht gewesen wäre. Geld ist die Ursache alles Guten und Bösen, mit einem Worte: Geld regiert die Welt.

Jephtha hat, wie wir in der Schrift lesen, seine Tochter geschlachtet. In unsern Zeiten schlachten zwar die Väter ihre Töchter nicht mehr, aber viele verkaufen sie, oder sie dulden wenigstens mit einer strafbaren Connivenz, daß sie verkauft werden. O Geld! o Mammon!

Die Allmacht des Geldes ist so groß und allgemein, daß es beynahe Mühe kosten würde, einen Fall zu finden, wo es nicht seinen Einfluß hätte; es setzt Hände und Füße, Köpfe und Gemüther, kurz, den physischen und moralischen Menschen in Bewegung. Ein jeder ist des Geldes wegen auf seinem Plage: der Landmann bey der Pfluge, der Jurist bey den Pandekten, der Bergknappe in den Eingeweiden der Erde, der Zimmermann auf dem Gerüste, der Naturforscher bey einem Nest von Mistkäfern, der Hanswurst auf dem Theater, der Gelehrte bey der Nachtlampe und einem Stück Commisbrod, der Arzt im Lazarethe, der Dieb im Arreste, der Verräther am Schaffote, der Kaufmann auf dem Meere, die Dilletantin auf der Promenade, der supernumeraire Überschreibers-Adjunktens Gebülff in seinem Bureau, der Gerichtsdienner bey der Pfändung, der Handwerker bey seiner Werkstätte, der Müßiggänger — kein, der ist hier, um,

wie die  
bes zu  
Ma  
festliche  
welcher  
geehrlich  
wirft.  
der Wie  
elektrisch  
Kopf,  
meil er  
die W  
Da  
Anlagen  
muß no  
werden,  
„Mein  
Linte  
Die  
studirt,  
Reisekof  
papierne  
Schafft  
Jahren  
schen S  
„gieb u  
kann er  
die W  
worts,  
Hier v  
Schickja  
ken; de

wie die pharaonischen Mäuse, die Früchte fremden Schwelges zu verzehren.

Manche Leute treiben mit diesem Sprichworte entsetzliche Experimente. Ein Gewerbsmann, gleichviel von welcher Klasse, hatte sich in einigen Jahren viel Geld angeeignet, auf dessen Haufen er die begierlichsten Blicke wirft. Mit gleicher Wonne betrachtet er seinen Sohn in der Wiege, als den Fortpflanzer seiner Dynastie; wie ein elektrischer Funke fahren ihm die stolzesten Pläne durch den Kopf, deren Ausführung er sich desto leichter vorstellt, weil er an das Sprichwort denkt: „Geld regiert die Welt.“

Das Söhnchen wächst heran mit den vortrefflichsten Anlagen zur Hobelbank oder zum Hosensicken, aber er muß nolens volens studieren, um etwas Großes zu werden, damit der Stolz des Vaters einst sagen könne: „Mein Sohn dient dem Staate mit der Linze.“

Die väterliche Anordnung wird befolgt, der Sohn studirt, d. h. er geht in die Schule wie Krusensterns Reisekoffer auf die Entdeckungsbreise, und erwirbt sich ein papiernes Zeugniß, worauf eben nicht steht, daß er ein Schafskopf ist; ja noch mehr, er lernt sogar in sechs Jahren das Vaterunser in der lateinischen und französischen Sprache, und kann nun in drey Sprachen sagen: „gieb und heut unser tägliches Brod,“ aber in keiner kann er es verdienen. Das thut nichts, Geld regiert die Welt; sein Vater versteht die Politik dieses Sprichworts, und verschafft dem Titensasse seines Sohnes Platz. Hier verlasse ich die Laufbahn des Helden; sein übriges Schicksal mag ein jeder nach Wohlgefallen sich dazu denken; den Faden gab ich in die Hand.

Mag man blicken, wohin man will, überall zeigt sich die Allmacht des Geldes. — Die häßlichste des schönen Geschlecht bekommt sicher einen Mann und zehn Hausfreunde, wenn sie Geld hat, und ein Mann, mit allen Gebrechen der Natur belastet, darf sicherlich um kein Weib bekümmert seyn, wenn er reich ist, denn das Geld regiert und erwirbt alles in der Welt. Geld erobert die stärksten Festungen, löset die Ketten, öffnet die Kerker, verblindet die Weisen, besticht die Richter, und verführt die Unschuld; kurz, das Geld regiert die Welt; und wenn das Geld jemanden in ein Labyrinth stürzt, so ist es wieder das Geld, das ihn herausführt.

Weil nun das Geld die Welt regiert, so sucht sich auch ein jeder diesen Regenten zum Freund zu machen, und strebt nach dem Geld, ein jeder nach seiner Art, durch Wucher, durch Betrug, durch Diebstahl, durch Verroth u. d. gl. Wie wohl wird es der Menschheit gehen, wenn einmal die Tugend herrschen wird, und das Sprichwort: „Tugend regiert die Welt“ an die Tagesordnung kömmt! Dann wird ein Jeder nach der Tugend streben, und wir werden alle glücklich seyn. Wann wird dieß geschehen? —

### Ueber Dampfmaschinen und ihre vortheilhafte Anwendung auf andere Maschinen.

( B e s c h l u ß . )

Jetzt denken Sie sich über den Cylinder einen großen Balken, der um seine Mitte eben so hin und her beweglich ist, als ein Wagbalken einer gemeinen Wage um seinen Zapfen in der Schere. Das Ende dieses Balkens, des sogenannten Wagbaums oder Balancier's, muß, wenn der Balken ruht und wagrecht steht, genau

über die  
re Ende  
spielt,  
nieder  
lenkete  
Ende de  
mit der  
auch die  
gen, fol  
nen Mi  
andere  
so auf  
linders;  
Arm, so  
das Zü  
ferner a  
lohbrech  
Stange  
diese weg  
hin und  
wie durch  
dem durch  
baume ver  
entweder  
mitgetheil  
Eben  
von dem  
das Hin  
fluß r ö h  
dadurch da  
selben zum  
oben, so  
der untern

über die Mitte oder Axe des Cylinders treffen. Das obere Ende der Kolbenstange, die im Cylindere auf und nieder spielt, wenn der Kolben selbst durch die Dämpfe auf und nieder geschoben wird, ist durch eine besondere Art von Gelenkketten mit jenem nach einem Kreisbogen gebildeten Ende des Wagbaums verbunden. Wenn also der Kolben mit der Kolbenstange auf und nieder geht, so muß sich auch dieses Ende des Wagbaums auf und nieder bewegen, folglich muß sich auch der ganze Wagbaum um seinen Mittelpunkt auf und nieder wiegen. Was von dem andern Ende des Wagbaums herabhängt, muß also ebenso auf und nieder steigen, wie die Kolbenstange des Cylinders; und stände auf der Mitte des Wagbaums ein Arm, so würde sich dieser ebenso hin und her wiegen, wie das Zünglein an dem Balken einer Wage. Befände sich ferner an diesem auf dem Wagbaume (vertikal oder lothrecht) stehenden Arme eine wagrechte (horizontale) Stange an einem Schenkel oder Gewinde, so würde diese wegen des Hin- und Hergehens des Arms gleichfalls hin und hergezogen werden. Und so läßt es sich erklären, wie durch Arme, Stangen, Kreuze u. d. gl., die mit dem durch die Kolbenstange auf und nieder bewegten Wagbaume verbunden sind, andern damit vereinigten Theilen entweder eine wagrechte oder eine lothrechte Bewegung mitgetheilt wird.

Eben durch eine so bewirkte lothrechte Bewegung zweier von dem Wagbaume herabhängenden Stäbe wird auch das Hin- und Herdrehen der in den Zufluß- und Abflußröhren quer einsetzenden Hähnen (Kranen) und dadurch das abwechselnde Öffnen und Verschließen derselben zuwegegebracht. Steht der Kolben im Cylindere oben, so muß sich der Hahn in der obern Zufluß- und der untern Abflußröhre öffnen, damit der Kolben von den

den obern Dämpfen hinabgedrückt werde; ist er unten angekommen, so muß sich der Hahn der untern Zufluß- und obern Abflußröhre öffnen, damit die untern Dämpfe ihn wieder hinaufdrücken können. Jeder Hahn hat deswegen einen Wirbel oder ein winkelförmig gebogenes Stück, welches auf ähnliche Art in einen Längens-Einschnitt hineingeht wie die Kurbel an einem gemeinen Tretpinnrade in den Einschnitt des Knechts. Bei der Steuerung der Dampfmaschine findet nur der Unterschied statt, daß die bewußten herabhängenden Stangen die Hähnen nicht ganz umdrehen, sondern bloß bis auf eine gewisse genau abgemessene Weite hin- und herdrehen, da die Hähnen sich stets zur rechten Zeit öffnen und schließen, um so ein ununterbrochen fortgehendes Spiel der Maschine zu bewirken. Dies macht denn auch die größte Kunst bei der Verfertigung der Dampfmaschine aus.

Da, wo die Kolbenstange durch den Deckel des Cylinders geht, befindet sich eine mit geöhlten Leder gut ausgefütterte cylindrische Büchse, an welche sich die Kolbenstange so genau anschließt, daß keine Dämpfe hindurchdringen können. Sie verstatet indessen der cylindrischen Kolbenstange die gehörige Auf- und Niederbewegung.

Die verbrauchten, durch die Abflußröhren hinweg geschafften Dämpfe strömen in ein in Wasser liegendes Gefäß, den sogenannten Condensator, worin sie wieder zu Tropfen verdichtet werden. Als Wasser laufen sie in den Behälter, in welchem der Condensator liegt. Eine Pumpe, von derselben Einrichtung wie die gewöhnliche Brunnenpumpe, steht in dem Behälter. Durch den Wagbaum der Dampfmaschine wird auch diese Pumpe in Wirksamkeit gesetzt. Sie hebt das noch heiße Wasser in eine schräg nach dem Kessel der Dampfmaschine hingehende Röhre, durch welche nun das Wasser stets wieder in

den Kessel  
stets wie  
man nöthig  
Feuer die

Aud

vollends  
des Fla  
ohnehin  
wird die  
auf- und  
Knecht e  
oder Kr  
das Auf-  
drehung  
set man  
tet ihn

auch das

Die

der Dam  
wir, wi  
so hin  
meinen  
und wie  
gehenden  
muß. S  
zogenen  
Knecht d  
Kurbel v  
Welle od  
gedreht,

Co

tels dies

den Kessel zurückgebracht wird. Der Kessel bekommt also stets wieder dasselbe Wasser, und zwar heißes, ohne daß man nöthig hat, ihn zu öffnen. Welche Ersparniß an Feuer dieß bezweckt, ist einleuchtend.

Aud endlich, um den Gebrauch der Dampfmaschinen vollends ganz einzusehen, stellen Sie sich ein gewöhnliches Flachspinnrad, deren ganzer Mechanismus Ihnen ohnehin bekannt seyn wird, vor. Durch das Tretten wird die lothrechte Stange, welche Knecht heißt, in die auf- und niedergehende Bewegung gesetzt. Oben hat der Knecht einen langen Einschnitt, in welchen die Kurbel oder Krummzapfen des Schnurrades eingreift. Durch das Auf- und Niedersteigen des Knechtes wird nun die Umdrehung der Kurbel und des ganzen Rades bewirkt. Legt man nun den Knecht unten vom Trittbrette ab, halbetet ihn wagrecht und ziehet ihn hin und her, so wird auch dadurch die Kurbel und das Rad umgedreht.

Diese Vorstellung erkläret deutlich die Anwendung der Dampfmaschine auf andere Maschinen. Nun sehen wir, wie ein Arm auf der Mitte des Wagbaums eben so hin- und hergehen muß, als das Zünglein einer gemeinen Wage, der Balken sich auf und nieder bewegt, und wie eine wagrechte Stange an diesem hin und hergehenden Arme gleichfalls hin und her gezogen werden muß. Ist nun das andere Ende dieser hin und her gezogenen Stange eben so, wie der hin und hergezogene Knecht des Spinnrades vermög eines Einschnittes mit einer Kurbel verbunden, so wird auch diese Kurbel, so wie die Welle oder das Rad, woran die Kurbel sitzt, eben so umgedreht, wie das Schnurrad des Spinnrades.

So sehen Sie also, wie Welle und Räder, und mittels dieser wieder andere, in deren Zähne diese eingreifen,

durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt werden können. —

Erstaunungswürdig ist es dann endlich, wenn man hört, daß eine einzige Dampfmaschine oft die Kraft von hundert Pferden hat, und daß die Engländer sie fast in allen Gewerben da als bewegende Kraft anwenden, wo man sonst Menschen, Thiere, Wasser &c. (oft auf eine sehr unvollkommene, beschwerliche und kostspielige Art) gebrauchen mußte.

### Häuserbau mit Eisenschlacken.

In Norwegen werden die Eisenschlacken immer mehr zum Häuserbau gebraucht, u. ein Herr Aal hat zu Portgrund, auf einer die ganze Gegend beherrschenden Anhöhe eine prächtige Villa, im römischen Geschmacke von Eisenschlacken-Steinen seiner Schmelzhütte bauen lassen. In dem schönen Hause bestehen nicht bloß die Mauern, sondern auch die Säulen, Capitale, Friesen, Gesimse, allu aus besonders dazu geformten Schlackensteinen. Diese Steine sind den Sandsteinen vorzuziehen, da sie keine Feuchtigkeit anziehen, sich sehr fest verbinden, sich leicht berappen lassen, und allen Angriffen der Witterung Troß bieten.

### Weiberverkauf.

Vor Kurzem führte zu London ein Maurer, der seiner Frau überdrüssig war, dieselbe nach Landesitte, mit einem Strick um den Hals auf den Markt in New Cross-Street. Ein Bäcker erhandelte sie für 2 Pf. Sterl, u. für 42 Maß Bier, u. führte sie mit sich nach Greenwich. Während der Maurer sich über seinen Witwenstand zu trösten suchte, stirbt ein Bruder seiner gewesenen Frau, u. vermachte ihr 700 Pf. Nun will er sich erhängen vor Kummer; dagegen fühlt der Bäcker sich hochbeglückt im Besitz seiner erkauften Ehehälften, die nun 700 Pf. mehr werth ist.

Als B

Wir

ohne F  
ches Le  
ja wir b  
halbes  
d. i. nur  
Männer  
Ehefrau  
nur als  
malß die  
etwa auf  
und die  
dern viel  
Augen ha  
lein er  
welches f  
Sprichwo  
zes mit i  
Land, in  
nend, bli  
tigen Wu  
den Kron  
Nesten rei  
vereintes  
zwey Str  
voller, fr  
durch Stü